

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Taschenberg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

barocker Fassung mit beiderseits abgewalmtem Dache, das in der Mitte ein hoher, reich aufgebauter Dachreiter bekrönt (Abb. 311). 1722 und 54 fanden Erneuerungen von Rathaus und Turm statt (Wedmanns Nachlaß), durch welche der Dachreiter offenbar seine jetzige Fassung erhielt.

Zachwerthäuser mit sichtbaren Hölzern sind nur noch in geringer Zahl vorhanden. Sie stehen fast ausnahmslos mit der Traufe an der Straße und sind nur in ganz seltenen Fällen im Obergeschoß ein wenig übergesetzt, mit kleinem Karniesprofil und starkem Rundstab, der über die Balkenköpfe gleichmäßig durchgeführt ist. Ein Haus (Ecke Falkenberger- und Legtestraße) hat im Oberteil des Giebels ein Kautenneß von Schräghölzern. — Nicht unerwähnt bleibe ein **Ausgangsgeschild** der Weberinnung, Rosenstraße 8 (Abb. 312).

Kriegerdenkmal auf dem Markte, in Form einer korinthischen Säule, von 1877.

Taschenberg.

Taschenberg, 12 km nordwestlich von Prenzlau. Gut 201 Einw., 720 ha.

„Taschenberge hat eine Gemarckung von 44 Hufen“, so berichtet über das im 13. Jahrhundert an dem schnellfließenden und forellenreichen Röhntopp gegründete Nachbarort von Jagow das Karolinische Landbuch im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, das von Beamten Karls IV. um 1375 zusammengestellt worden ist. Die Ritter Wulf, Arnim und Oldenlieth besaßen Höfe mit 6—7 einhalb Freihufen und erhoben zugleich mit den Rittern Schwewchten, Stülpnagel und Hase die von den Bauern zu leistenden Geld- und Naturalabgaben. In einer Lehnsurkunde von 1416 wird der Hof der „Wulffe“ erwähnt, und am 21. Dezember 1430 verkaufte Egghart Wolf, „wanastich thu dame Taschenberghe“, Güter zu Klinkow den Arnim. In der Folgezeit erwarben die Stülpnagel auch die übrigen Anteile, und in einer Urkunde von 1474 werden die Gebrüder Claus, Zabel und Hans als „wonaftich tom Taschenberge“ bezeichnet. Wie der Landreiter des Kurfürsten 1608 feststellte, waren alle 3 Mittersitze im Besitz der Gebrüder Stülpnagel. Infolge des 30 jährigen Krieges wurden von den 4 Bauerngütern, die noch das Kataster von 1624 aufführt, 3 und von den 15 Kossätenhöfen 7 wüst. Im 18. Jahrhundert füllten sich die Lücken wieder, doch in neuerer Zeit wurden alle Bauerngüter von dem Rittergut aufgekauft, so daß die Landgemeinde völlig verschwand. Nach 1910 ging das Rittergut aus dem Besitz der Stülpnagel, an die in der Kirche noch manche Wappenschilde, in Silber ein rotes Wagenrad zeigend, erinnern, durch Heirat an v. Kalitsch über. Die Kirche, von jeher Tochter von Jagow, war von den deutschen Kolonisten mit 4 Hufen ausgestattet worden; 1688 wird sie als „ganz wüste und kaum die rudera mehr davon zu sehen“ beschrieben. Patron ist die Gutsherrschaft.

Die **Kirche** liegt auf einer Anhöhe zwischen Bäumen. Sie ist ein eigenartig angelegter Fachwerkbau von rechteckiger Grundform (Abb. 313) von 1735 (Wedmanns Nachlaß). — Im Westen ist ein Raum abgetrennt, der im unteren Teile die Treppe

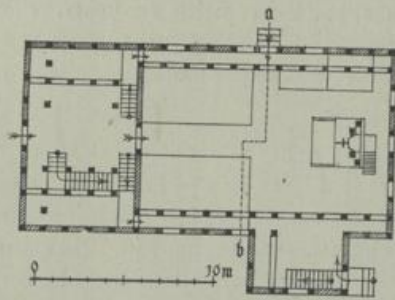


Abb. 313. Laschenberg.
Grundriß der Kirche.

den Langseiten und an der Ostwand, endigen in Flachgiebelformen und sind durch Bleiruten in kleine Scheiben geteilt. Die Zugänge befinden sich in der Mittelachse von Westen, etwa im Mittel der Nordseite und im Süden durch das Untergeschoß der Herrschaftsloge. Der Turm endigt in einer geschweiften Haube, die durch allmähliche Abschrägung der Kanten ins Achteck übergeführt ist und von einer Laterne dieser Grundform bekrönt wird.

Eine seltene und merkwürdige Anordnung zeigt der Kirchenraum selbst (Abb. 314). Man ist versucht, ihn kurzweg als dreischiffig zu bezeichnen, doch bilden die als Seitenschiffe zu deutenden Räume nur einen schmalen Gang von kaum 75 cm lichter Weite bei 7,80 m Breite des Mittelraumes. So erscheint die Stützenstellung, die sowohl unten am Gange wie an den darüber liegenden, ebenso schmalen Emporen kleine niedrige Arkaden nach dem Mittelraum bildet, vielmehr als eine Art Verdoppelung der Außenwände.

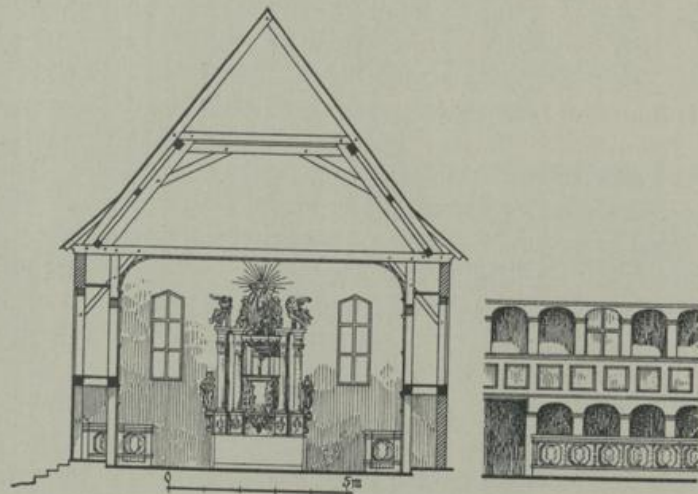


Abb. 314. Laschenberg. Querschnitt der Kirche (nach a—b des Grundrißes Abb. 313) und Teil der Emporen.

enthält, oben aber den quadratischen Turm trägt. Ein am Ostende der Südseite angefügter Querbau birgt die Herrschaftsloge und deren Treppe.

Die äußeren Fachwerkwände der Kirche ermangeln jeglicher Verstrebung und Verriegelung — abgesehen von der Westseite, die als Unterbau des Turmes solche nicht entbehren durfte — und bestehen nach der im Anfang des 18. Jahrhunderts hier eingebürgerten Art ausschließlich aus enggestellten aufrechten Pfosten. Die Fenster, je drei an

Zwischen äußerer und innerer Wand sind oben eine Anzahl Streben angeordnet, welche die ziemlich weite Spannung der Deckenbalken erforderlich machte und die, des besseren Aussehens wegen, als schräg anlaufende Kästen verschalt sind. Die im Mittelraum noch weitergehenden Streben sind hier durch eine an den Längswänden hin laufende viertelkreisförmige Boute verdeckt, deren Verschaltungen glatt in die der Decke übergehen. Von den Fenstern kommen nur die an der Ostwand zu voller Geltung; die der Langseiten reichen ebensoweit herab, werden aber durch die Emporenbrüstung fast bis zur Hälfte für den Kirchenraum unwirksam. Die doppelgeschossige Herrschaftsloge an der Südseite fügt sich der Achseneinteilung des ganzen Systems gut ein, ist aber unter Verzicht auf die Bogenarchitektur unten mit kleinen Säulchen, darüber mit flachen Pilastern und oben mit einer korinthischen Ordnung auf geschnitzten Konsolen geschmückt. Ist so der Innenraum an drei Seiten durch die lebendige architektonische Gliederung der Langseiten reich und anziehend gestaltet, so wirkt die vollständige Ode der Westwand um so störender. Sie verdeckt die Treppe zu den schmalen Emporen sowie die zum Turm, welche hier in einem großen dunklen Raume zusammenliegen.

Der *Kanzelaltar* von 1736 zeigt den oft wiederkehrenden Aufbau, bei welchem zwei freistehende korinthische Säulenpaare die Kanzelkufe einschließen. Zu beiden Seiten sind Moses und Johannes, über dem Gebälk der auferstandene Christus und zwei posaunende Engel angebracht.

Das *Gestühl* ist ganz schlicht behandelt, nur der nordöstliche Teil, der sich hier zu einem kleinen Sakristeieinbau erhebt, mit geschweiften Füllungen und einer flachen Andeutung ebensolcher Säulen belebt. — Ein *Laufengel* außer Gebrauch, in Trümmern. — Fünf einfache *Zinnleuchter* von 1696.

Glocken. Die große, 97 cm Durchmesser, 1712 von Joh. Jakob Schulze aus Berlin in Prenzlau gegossen; die mittlere, 82 cm Durchmesser, 1713 von M. Begun aus Friedland; die kleine, 72 cm Durchmesser, 1715 von M. Begun.

Auf dem *Friedhof* neben dem Gute ein *Gedenkstein* für Hans Wilh. Ferd. v. Stülpnagel († 1815), rundes Postament in antikisierender Art mit Helm und Schwert als Aufsatz.

Tornow.

Tornow, 11 km nordöstlich von Prenzlau. Gut 240 Einw., 614 ha.

Das zur Zeit der deutschen Kolonisation mit einer Gemarkung von 40 Hufen ausgestattete Dorf war samt seiner Mühle (molendinum) im Besitz des Klosters Dünamünde in Livland, wie sich aus einer Bestätigungsurkunde des Papstes Honorius von 1285 ergibt. In der Folgezeit machten sich die Ritter Hase hier begütert, und 1363 erscheint Zacharias Hase als im Dorf angesessen. Genauere Nachrichten verdanken wir dem Landbuch, das Kaiser Karl IV. um 1375 zusammenstellen ließ. Die Ritter Slughen und Bevyr hatten damals 2 Höfe mit 6 und 5 Freihufen; die übrigen Hufen gehörten den Bauern, die den Rittern Ellingen, Lynstede, Hune sowie dem Prenzlauer Bürger Hoppe den Zehnt, die sogenannte „Pacht“, und Zinsabgaben entrichten mußten.